

Мир для України



Wir müssen schnell und gezielt helfen

Viele Menschen, die aus der Ukraine nach Deutschland fliehen, sind traumatisiert und brauchen professionelle Hilfe, sagt Dr. Christoph Tolzin, Leiter des Kompetenz-Centrums für Psychiatrie und Psychotherapie der Medizinischen Dienste. ▶

Die Geflüchteten haben Schreckliches erlebt und Zukunftsängste. Wie erkennt man, dass jemand psychologische Hilfe braucht?

Wir wissen, dass viele Geflüchtete aus Kriegsgebieten eine hohe Symptombelastung im Sinne einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) aufweisen. Die Symptome können deutlich ausgeprägt sein, oft kommt es aber erst zu einer verzögerten krankheitsrelevanten Ausprägung der Symptomatik, wenn Betroffene zum Beispiel in einer retraumatisierenden Situation mit den durchlebten Ereignissen konfrontiert werden. Hierfür steht in Deutschland ein umfangreiches Angebot unter anderem durch Psychiatrische Institutsambulanzen, Ärztinnen und Ärzte sowie Psychologische Psychotherapeutinnen und -therapeuten zur Verfügung.

Wie wird Betroffenen konkret geholfen?

Erste Anlaufstellen sind sicherlich die Helferinnen und Helfer vor Ort, NGOs aber auch das DRK, die Malteser und andere Organisationen. Sollte der Verdacht auf eine PTBS oder eine andere psychische Erkrankung bestehen, sind die psychiatrische Akutbehandlung, die ambulante psychotherapeutische Versorgung, die Psychiatrische

Institutsambulanz und schlussendlich alle Einrichtungen der stationären Versorgung für die Geflüchteten zugänglich. Der Gesetzgeber hat hierfür unbürokratische Mechanismen beschlossen.

Unter den Geflüchteten sind viele Frauen mit ihren Kindern, viele Kinder kommen aber auch ganz alleine. Wie wird man ihnen und ihrer seelischen Belastung gerecht?

Kinder stellen eine besonders vulnerable Gruppe dar, die vorrangig von psychiatrischen und psychotherapeutischen / kinder- und jugendpsychotherapeutischen Angeboten erreicht werden sollte. Für die Geflüchteten, aber auch für die Therapeutinnen und Therapeuten ist auch die Sprachbarriere eine Herausforderung; hier sollte es schnell und unkompliziert Zugang zu Dolmetschenden geben.

Es gibt bereits Engpässe bei psychotherapeutischen Therapieplätzen. Bleiben da ausreichend Kapazitäten für die Betreuung traumatisierter Geflüchteter?

Schon in der Corona-Krise hat sich gezeigt, dass die Inanspruchnahme psychotherapeutischer Angebote zugenommen hat. Bereits in der Vergangenheit wurde die Bedarfsplanung in der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung zwischen den Leistungserbringern und den Leistungsträgern strittig diskutiert. Ein häufiges Problem ist, dass Kassensitze in der ambulanten Psychotherapie oft nicht zu 100% ausgefüllt werden. In den vergangenen Monaten haben wir auch

eine Zunahme von Anträgen auf ambulante Psychotherapie im Erstattungsverfahren festgestellt. Es ist zu erwarten, dass dies auch ein möglicher Weg für psychisch kranke Geflüchtete sein kann. Auch medizinische Versorgungszentren sowie die neu geschaffenen Angebote einer vernetzten psychiatrischen Versorgung werden eine wichtige Rolle spielen.

Viele Ehrenamtliche engagieren sich. Muss man sie unterstützen und davor schützen, Dankbarkeit zu erwarten, die traumatisierte Menschen gar nicht leisten können?

Wo es möglich und gewünscht ist, können Angebote zur Supervision hilfreich sein. Die Finanzierung hierfür ist derzeit jedoch unklar.

Auch 2015 kamen viele Flüchtlinge aus Kriegsgebieten nach Deutschland. Was haben wir aus den Erfahrungen gelernt?

Aus meiner Sicht haben sich sowohl die Organisation der Erstaufnahme als auch die anschließende Verteilung im Vergleich zu 2015 deutlich gebessert. Ob dieser positive erste Eindruck anhält, bleibt abzuwarten. ◻

Die Fragen stellte Dorothee Buschhaus.

